

Kate Zambreno: „Schaum“

Chaos und Nachsicht

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 29.10.2026

Zwei kleine Kinder, die Pandemie und ein prekärer Job. Kate Zambreno erzählt mit Theorie und Kunstbetrachtungen, wie man als Mutter Nachsicht mit sich selbst entwickelt und sich den weichen Formen hingibt.

Flüchtig, zerbrechlich, anziehend, aber auch ein wenig unheimlich, vor allem aber nicht einfach nur fest oder stabil – wer „Schaum“ sagt, hat ein Gespür für Übergänge und Ambivalenzen. „Schaum“, so heißt das neue Buch der US-amerikanischen Schriftstellerin und Essayistin Kate Zambreno.

Sie stellt ihm ein Motto des Philosophen Peter Sloterdijk voran, dessen originellstes Werk mit Sicherheit die „Sphären“-Trilogie ist, ein vehementer Einspruch gegen die westliche Philosophiegeschichte. Der Mensch wird nicht als Einzelner auf die Welt geworfen, so lässt sich der Grundgedanke pointieren, er existiert von Anfang an als Beziehungswesen in der Schutzhülle einer mütterlichen Umgebung. Der letzte Band der „Sphären“-Trilogie, die diesen Gedanken zu einer Globalisierungstheorie ausarbeitet, heißt bekanntlich „Schäume“.

Kate Zambreno dockt mit ihrem Buch dort an und lässt sich von der enormen Tragweite dieses Gedankens unterstützen. Denn so ist es mit den Themen rund um Mutterschaft, sie müssen ihre Bedeutung immer noch und immer wieder legitimieren. Was gibt es Normaleres als ein Kind auf die Welt zu bringen? Machen es nicht alle Menschen und Säugetiere ständig vor? Und doch ist es für jede einzelne Frau ein Schock, ein unerwarteter Angriff auf ihre bisherige Identität.

Die Verwandlung einer Frau in eine Mutter

„Dass Kinder auf diese Weise geboren werden, konnte ich immer noch nicht fassen. Niemand hatte mich darauf vorbereitet. Das Ganze kam mir vor wie eine riesige Verschwörung. Es ist der schlimmste Schmerz deines Lebens, aber hinterher hast du ein Baby, hatte meine Mutter immer gesagt; mehr wusste ich nicht.“

Kate Zambreno

Schaum

Aus dem Englischen von Eva Bonné

AKI Verlag

176 Seiten

24,00 Euro

Die Verwandlung einer Frau in eine Mutter ist vermutlich deshalb so spektakulär geworden, weil sich Frauen in westlichen Gesellschaften logischerweise wie Männer konzipieren: als autonome Individuen, die frei über ihren Körper, ihren Geist und ihre Zeit verfügen. Und plötzlich wird der eigene Körper von einem anderen Wesen in Anspruch genommen.

Kate Zambreno schreibt aus der Perspektive einer Schriftstellerin, die einen guten Namen hat, sich aber erfolglos fühlt und ihren Lebensunterhalt als Dozentin für Creative-Writing an renommierten Colleges verdient. Also muss sie liefern, immer, auch noch kurz vor der Entbindung:

„Es gibt ein Foto von mir, das mich in dem Moment zeigt, als die Geburt meines ersten Kindes eingeleitet wird. Ich sitze in einem Krankenhausbett, hänge an Schläuchen und korrigiere Hausarbeiten. Später erzählte mein Mann den anderen erstaunt davon – sie hat selbst unter der Geburt noch gearbeitet, sie ist ja so engagiert usw.“

Der Preis für die Wohnung in Brooklyn ist hoch

„Schaum“ ist ein gut komponierter Band einzelner, zum Teil bereits publizierter Texte, der wie eine Novelle gelesen werden kann. Das Stichwort fällt einmal. Die Heldin dieser Novelle ist ein zersplittertes Ich, das gezwungen ist, nachsichtig mit sich selbst zu sein, indem es den Kontrollverlust, der mit kleinen Kindern einhergeht, in eine ästhetische Form verwandelt:

„Ein absolut innerliches Buch. Ein weiches Buch aus unsinnigen Materialien. Eine Übung in Sachen Eigenartigkeit. Ein Buch über das Zerbrechliche und das Absurde. Eine Serie aus Texturen und Essays über Kunst.

Den Wunsch nach Weichheit nannte ich *Schaum*.“

Der wichtigste Bezugspunkt ist die deutsch-amerikanische Künstlerin Eva Hesse, deren steile Karriere in der New Yorker Avantgarde 1970 mit ihrem frühen Tod endete. Es gibt eine ganze Schar von Frauen, die in „Schaum“ den Namen Eva tragen, etwa gleich zwei ehemalige Studentinnen, die der Schriftstellerin dabei zur Hand gehen, Beruf und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bekommen.

Beispielsweise indem sie irgendwo mit dem Säugling warten, bis sie Zeit zum Stillen hat. Das ist wahnsinnig umständlich und erzeugt eine ganze Wolke von diffusen Gefühlen. Die Studentinnen kommen aus reichen Elternhäusern, während sie sich mit befristeten Verträgen herumschlägt. Der New Yorker Wohnungsmarkt verstärkt die Bedrängnis. Eine überbezahlte Wohnung voller Mäuse, Ungeziefer und Lärm ist der Preis, in Brooklyn leben zu können.

Ein ästhetisch konsequenter Roman

Das Leben mit zwei kleinen Kindern während der Pandemie hat die Autorin bereits in „Der helle Raum“ geschildert. Dort gibt es Gänge in den nahen Prospect Park, Leute, die sie und ihr Mann treffen, Spaziergänge, Autoausfahrten. In „Schaum“ absorbiert die Wohnung fast das ganze Geschehen. Sie wird zur Innenwelt der Erzählerin. Sloterdijks Stichwort für „Schäume“ ist „Co-Isolation“. „Schaum“ versammelt Splitter aus einem Alltag absoluter Überlastung – ästhetisch konsequent und also auch ziemlich klaustrophobisch.

Wer die Autorin noch nicht kennt, sollte besser mit anderen Büchern beginnen, etwa mit „Mutter (ein Gemurmel)“ oder mit dem phänomenalen Werk „Drift“, das ebenfalls in Brooklyn spielt. Mit ihnen kann man sich einschwingen auf die weiten Amplituden ihres brillanten Intellekts.